

<i>Mitgliedernachrichten</i>	2
<i>Mitteilungen</i>	
Protokoll der Mitgliederversammlung des Arbeitskreises am 17. Mai 2003 in Broager (Worgull).....	3
Bericht über die Tagung „Schriftlichkeit und Identität“ (Rheinheimer).....	5
Wunderbare Tage auf dem Koppelsberg (Lorenzen-Schmidt).....	8
Eindrücke von der Tagung „Schriftlichkeit und Identität“ (Rüther).....	10
Jubiläumsgeschenk der Historisk Samfund for Sønderjylland (Henningsen).....	12
<i>Forum</i>	
Einrichtung eines Kolloquiums zur mittelalterlichen Geschichte Nordelbiens (Bock/Lorenzen-Schmidt).....	14
<i>Forschungsprojekte</i>	
Die wirtschaftliche Teilung Schleswigs. Gewerbliche Entwicklung und Regionalwirtschaft in Nord- und Südschleswig 1920-1939 (Andersen).....	17
Administrative Strukturen im Herzogtum Schleswig bis 1867 (Schlaber).....	20
<i>Buchbesprechungen</i>	
Archivalien zur Geschichte Schleswig-Holsteins im Niedersächsischen Staatsarchiv in Stade, bearbeitet von Robert Gähde (Hill).....	23
Reimer Hansen, Der „Umschlag“ – ein spätmittelalterlich-frühneuzeitlicher Jahrmarkt im südlichen Ostseeraum (Lorenzen-Schmidt).....	24
<i>Historische Statistik</i>	
Erkste Feldfruchtpreise aus Eldersdorf 1845-1864 (Lorenzen-Schmidt).....	26
<i>Der besondere Beitrag</i>	
Die Entstehung des Arbeitskreises vor 25 Jahren (Lorenzen-Schmidt/Mommsen).....	34

MITGLIEDERNACHRICHTEN

Neue Adressen

Gesine Carl, Ringstr. 86, 24103 Kiel, Tel. 0431-6793596

Alix Cord, E-Mail: alix.cord@gmx.de

Franklin Kopitzsch, Universität Hamburg, Institut für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Allende-Platz 1, 20146 Hamburg, Tel. 040-42838-6178/ 6259, Fax: 040-42838-6192, E-Mail: Kopitzsch@sozialwiss.uni-hamburg.de

Gerret Liebing Schlaber, E-Mail: gerret@mail.tele.dk

Sylvina Zander, Humboldtstraße 4, 23564 Lübeck

Neue Mitglieder

Leif Glanert, Im Winkel 9, 22956 Grönwohld, Tel. 04154-5154, Fax: 04154-984848, E-Mail: Leif.Glanert@f-online.de

Katja Nicklaus, Papenstraße 99 D, 22089 Hamburg, Tel. 040-6697261, E-Mail: katja.nicklaus@fernumi-hagen.de

Jann Markus Witt, Fliederweg 2, 14469 Potsdam, E-Mail: Jann.Witt@fnst.org

Mitgliederbeitrag/Rundbriefabonnement: jährlich 25 Euro (10 Euro für Studenten oder Interessierte ohne Einkommen).

Internet: <http://www.arbeitskreis-geschichte.de>

Bankverbindungen: Sydbank Flensburg, Konto: 60964-10-005, Bankleitzahl: 215 106 00

MITTEILUNGEN

Protokoll der Mitgliederversammlung des Arbeitskreises am 17. Mai 2003 in Broager (Dänemark)

Am Sonntag, dem 17. Mai 2003, trafen sich um 11.45 Uhr 16 Mitglieder des Arbeitskreises bei kühlem Frühlingswetter am Ziegeleimuseum Cathrinesminde in Broager. Bei der Führung über das Museums- und Gelände erhielten die Mitglieder von einer Museumsangestellten einen detaillierten Überblick über den Ablauf der Ziegeleiproduktion vom Abbau des Lehms bis zum Brennen der Ziegel sowie über die Entwicklung der Produktionstechniken seit dem Mittelalter. Sozialgeschichtliche Aspekte dieser Saisonarbeit wurden ebenfalls angesprochen und rundeten den thematischen Einblick zu einer gelungenen Führung ab. Im Anschluß an die Museumsbesichtigung kehrten die Mitglieder um 14 Uhr im Restaurant „Brunnaes Kro“ ein, wo sie mit Blick auf die Flensburger Förde erst zu Mittag aßen und daraufhin ihre Mitgliederversammlung abhielten.

1. Begrüßung

Der Sprecher begrüßte die Erschienenen und eröffnete die Versammlung. Da drei neue Mitglieder anwesend waren, stellten sich zunächst alle vor.

2. Berichte und Aussprache

a. Leitungsgremium: Der Tätigkeitsbericht des Sprechers ist im Rundbrief Nr. 86 gedruckt erschienen. Der Sekretär berichtete, daß im Berichtszeitraum die Rundbriefe 84-86 erschienen sind, und kündigte ein neues Mitgliederverzeichnis für das nächste Jahr an. Mitte Mai 2003 hatte der Arbeitskreis 111 Mitglieder. Die Abrechnung für das Geschäftsjahr 2002 ist im Rundbrief 86 veröffentlicht worden. Die Drucklegung eines neuen Bandes der Studien steht unmittelbar bevor (Bd. 36: Arme – Kranke – Außenseiter. Soziale Randgruppen in Schleswig-Holstein, hg. von Ortwin Pelc u. Jürgen Ibs). Mit den Dissertationen von Gerret Schlaber (Sozialpolitik im Schleswiger Land, 1840-1880)

und Oliver Barghorn-Schmidt (Norddeutsche Kleinstädte und Gemeinden in der Kaiserzeit) liegen dem Redaktionsausschuß weitere Manuskripte zur Veröffentlichung in der Reihe der Studien vor.

b. Projekte: Die Tagung zum Projekt „Katastrophen in Norddeutschland“ fand vom 1. bis zum 3. November 2002 auf dem Koppelsberg statt. Der Bericht zur Tagung ist im Rundbrief 85 gedruckt erschienen. Tagungsbände zum obengenannten Projekt sowie zu den Projekten „Geistliche Lebenswelten“ (Jakubowski-Tiessen) und „Geschlechterbeziehungen in der Neuzeit“ (Lutz) sind in der Vorbereitung. Zum Projekt „Schriftlichkeit und Identität“ (Rheinheimer) hat inzwischen vom 30. Mai bis zum 1. Juni 2003 die Tagung stattgefunden. Der Bericht zur Tagung ist in diesem Rundbrief gedruckt erschienen. Zum Projekt „Geldumlauf und Kredit“ (Lorenzen-Schmidt) soll es ein Arbeitsgespräch im Herbst geben. Das Projekt „Sozialgeschichte des Niederkerus im Spätmittelalter“ (Lorenzen-Schmidt) soll zu einer Tagung im Herbst führen. Das Projekt „Wirtschafts- und Sozialgeschichte in Bildern“ (Pelc) soll mit einer Veröffentlichung als Zeitungsserie beim

Sh:z-Verlag im Frühjahr 2004 und als Buch im Herbst 2004 abgeschlossen werden.

3. Entlastung des Leitungsgremiums

Das Leitungsgremium wurde ohne Gegenstimme entlastet. Die anwesenden Mitglieder des Leitungsgremiums enthielten sich der Stimme.

4. 25jähriges Jubiläum des Arbeitskreises

Am 6. September 2003 feiert der Arbeitskreis sein 25jähriges Bestehen in der Landesbibliothek in Kiel. Zu der Feier werden die Mitglieder sowie Kollegen, Freunde und Förderer des Arbeitskreises eingeladen. Klaus-J. Lorenzen-Schmidt, Ingwer Momsen, Ortwin Pelc, Lars Worgull und Peter Wulf bereiten die Feier vor.

5. Verschiedenes

Die nächste Exkursion und Mitgliederversammlung findet im September 2004 in Neumünster oder Bad Oldesloe statt.

Lars E. Worgull

er ihre Entwicklung und gegenseitige Beeinflussung näher.

Michael Plata (Horst) behandelte die Schrift selbst als identitätsstiftendes Medium. In seinem Beitrag „Nation und Schriftbild“ verglich er die Abschaffung der Fraktur in Skandinavien und Deutschland. Die bei uns als ‚deutsche‘ Schrift bezeichnete Fraktur wurde dort als ‚dänische‘ oder ‚schwedische‘ Schrift bezeichnet. Bereits seit dem 18. Jahrhundert wurde sie in Schweden zunächst in der wissenschaftlichen Literatur durch die Antiqua ersetzt. In Deutschland wurde die Fraktur dagegen zu einem nationalen Symbol. Erst 1941 ordnete Bormann ihre Abschaffung an.

Ulf-Thomas Lesle (Bremen) erläuterte alte und neue sprachliche Identitätssetzungen am Beispiel des Plattdeutschen. Die Wiederbelebung des Plattdeutschen im 19. Jahrhundert und die Aktivität entsprechender Sprachverbände war danach erheblich durch völkische Ideologie beeinflusst. Die Etablierung des Plattdeutschen als europäischer Minderheitensprache sei daher sehr kritisch zu sehen.

Am Sonntag wurde der Bogen mit zwei Beiträgen geschlossen, in denen es noch einmal um die Bedeutung von Schriftlichkeit für die Identitätsbildung in bestimmten sozialen Situationen und für bestimmte Individuen ging. *Kirsten Rütger* (Hannover) sprach über den Prozeß der Identitätsbildung, der sich in den

Berichten und Statistiken der Hermandad Missionsgesellschaft spiegelt. Die Begegnung mit den Afrikanern wurde über die Berichte und Statistiken von einer bäuerlich-religiösen Bewegung in der Lüneburger Heide zur Ausbildung einer eigenen spezifischen Identität genutzt.

Bärbel von Borries-Pusback (Hamburg) behandelte weibliche Identität zwischen Adel und Bürgertum im 19. Jahrhundert. Als Beispiel diente ihr Henriette Selig, die aus adeliger Familie stammte, aber bürgerlich verheiratet war. Ihre Identitäts- und Statusprobleme zwischen diesen Ständen werden aus ihren Briefen sowie einer Jugendautobiographie, die sie in hohem Alter schrieb, erschlossen.

Es wird erst richtig spannend, wenn man nicht mehr die Quelle als solche betrachtet, als vielmehr das, was sich in ihr ‚bewegt‘. In der lebhaften Diskussion wurde verlangt, durch die schriftlichen Zeugnisse zur Schriftlichkeit vorzustoßen. Es ist spannend herauszuarbeiten, was der Erwerb oder der Gebrauch von Schriftlichkeit für die Identität bedeutet. Dabei muß immer hinterfragt werden, inwieweit die Identität des Textes eigentlich auch die des Schreibers ist.

Insgesamt war die Tagung sehr ertragreich und eröffnete eine Vielzahl neuer Perspektiven, indem sie die Schriftlichkeit als solche konzeptio-

nalisierte. Die Beiträge sollen in einem Sammelband publiziert werden.

Martin Rheinheimer

Wunderbare Tage auf dem Koppelsberg

Die letzte Tagung des Arbeitskreises vom 30. Mai bis zum 1. Juni 2003, über deren Gehalt oben in diesem Rundbrief berichtet wird, hat mich wieder einmal völlig begeistert. Das lag an dreierlei Umständen:

- Der Tagungsort ist wunderbar. Im entfalteten Frühjahr – letzte Rapsblütenreste schimmerten noch in weiter Ferne des ostholsteinischen Hügellandes – zeigte sich die Landvolkshochschule von ihrer schönsten Seite. Der Blick vom Tagungsraum oder von der Terrasse des Hauses über den Plöner See, über dem sich der blaue Himmel wölbte; der sichtbare Ausschnitt des Panoramas gerahmt von grünen Bäumen; die schöne Aussicht unterstrichen vom Gesang der vielen Vögel im umgebenden Grün; eine Tigerkatze, die während unserer Diskussionen gemütlich auf der Veranda ein Schläfchen im Schatten hält ... eine sinnenanregende, liebliche, idyllische Umgebung – angetan,
- Seele und Geist einerseits zu erquickten, andererseits in freundlich angespannte Schwingungen zu versetzen und zu öffnen für einen freundlichen, kollegialen, gleichwohl kritisch-hinterfragenden Dialog. Ich mußte allerdings das persönliche „Anbaden“ für dieses Jahr im Plöner See in sehr kleiner, allerdings feiner Begleitung vornehmen – das ist für Historiker vielleicht auch ein bißchen viel verlangt, schon am 31. Mai in limnischen Gefühlen zu schwelgen.
- Die Teilnehmerzahl war mit zwölf bis vierzehn sehr überschaubar. Verbunden mit der lockeren Umgangsweise im Arbeitskreis (es duzen sich Professoren mit Studenten, Archivare mit Druckgraphikern, Projektentwickler mit Historikern – eigentlich: alle mit allen) ergibt sich daraus eine bemerkenswert offene Intensität der Auseinandersetzung mit dem Vorgetragenen. Zeitdruck entsteht nicht – die offenen Fragen können zumeist ausdiskutiert werden und

auch außerhalb des eigentlichen Tagungsprogramms weiter besprochen werden. Wie schon bei der ebenso kleinen Tagung über „Geistliche Lebenswelten“ vor zwei Jahren ergibt sich eine wunderbar dichte Gesprächsatmosphäre, in der Vieles angesprochen werden kann.

• Beim Zusammensitzen bei Wein und Bier, Knabberkram und Wasser auf der vom Abendhimmel beleuchteten Terrasse in Zweiergesprächen oder in offener Runde entfaltet unsere Form der Wissenschafts-Kommunikation ihren besonderen Charme. Ich kann mir vorstellen, daß es für manchen bedrohlich ist, die fest konturierte Wissenschaftler-Persönlichkeit zu verlassen und sich einfach auf ein offenes Miteinander auch im Wissenschaftsmilieu einzustellen. Bei den Anwesenden hatte ich – wie schon häufig auf dem Koppelsberg – eher das Gefühl, daß sie es, ebenso wie ich, genossen haben. Menschen, die unsere Kommunikationsform bislang nicht kennengelernt haben, haben mir auch diesmal wieder bestätigt, wie angenehm sich unsere Tagungen von den sonstigen Usancen des Wissenschaftstheaters unterscheiden. Das empfinde ich als Lob und Ansporn, auf diesem Wege nicht nachzulassen.

Umso mehr wundert es mich immer wieder, daß nicht mehr Mitglieder

unseres Arbeitskreises die immer wieder ausgesprochene Einladung zur Teilnahme an unseren Tagungen auch ohne Verpflichtung, ein Referat zu übernehmen oder sich an der projektmäßigen Vorbereitung zu beteiligen, annehmen. Wo kann man schon mal in so angenehmer Atmosphäre Neues lernen und sich an Diskussionen beteiligen, zu denen man anderswo nur durch einen langen Qualifizierungsanlauf Zugang findet? Wo kann man Wissenschaftskommunikation (sowohl inhaltlicher wie organisatorischer Art) so ungeschützt und frei von Befürchtungen über „Spätfolgen“ betreiben? Im Arbeitskreis dominieren eben nicht Konkurrenzdenken und daraus resultierende Mißgunst, sondern die Idee der allseitigen Förderung zur Verbesserung des Erkenntnisresultats – auch in langfristiger Perspektive. Deshalb wünsche ich allen Mitgliedern des Arbeitskreises, daß sie auch einmal eine solche Atmosphäre freundlich-kollegialen Miteinanders bei intensiver Sacharbeit kennenlernen mögen. Auch zur nächsten und übernächsten und den folgenden Tagungen wird wieder eine Einladung an alle herausgehen und hoffentlich positive Resonanz erzeugen.

Übrigens: Das Essen auf dem Koppelsberg hat sich neben dem Service beträchtlich verbessert. Auch das Weinangebot ist ein gutes. Bier, Wasser und Säfte sind in verschiede-

denen Sorten vorrätig ... Daran darf es eigentlich nicht scheitern!

Klaus-J. Lorenzen-Schmidt

Eindrücke von der Tagung „Schriftlichkeit und Identität“

Aufgefördert, in ein paar Zeilen zu schreiben, wie ich die Tagung gefunden habe, komme ich dem gern nach. Ich tue es gewissermaßen als Außenstehende, die gar nicht außen stehen gelassen wurde.

Das ist aus meiner Sicht auch schon das erste Bemerkenswerte am Arbeitskreis. Natürlich war für mich, die ich neu hinzukam, zu erkennen, dass „ihr“ eine Truppe wart, die sich von mehreren Gelegenheiten bereits kannte: Gemeinsame Geschichten, Lachen über Witze, die man nicht versteht, allein, dass man die Namen und die Gesichter nicht kennt (oder nur wenige von einem Mal Beschnupperung...). Und doch war von Anfang an klar, dass „ihr“ kein eingeschworener Haufen wart, der „sich“ traf und Neulingen auch ein wenig Platz bot oder gar versuchte, sie für die Gewohnheiten der Gruppe zu vereinnahmen. Die Offenheit bestand gerade darin, Interesse an einer Neulingin wie mir zu zeigen, nicht in einem „Wir“ der Vergangenheit zu schwelgen, dass den

Neuen das Gefühl vermittelte, neu zu sein.

Den Rahmen der Tagung habe ich als eine gelungene Mischung aus Arbeitsatmosphäre und Gastlichkeit empfunden. Die Tagungsstätte und das Tagungsprogramm boten Platz für beides: Tage kombiniert aus Arbeit und Genuss der Umgebung. Wir waren nicht nur eingeladen, um kluge Vorträge zu halten (haben wir das?), sondern auch, um auf der Bank im Vorgarten der Landvolkshochschule die Augen gegen den Schimmer des gebrochenen Lichtes, das über dem glatten See flimmerte, zusammenzukneifen, um das Farbenspiel der Segelboote auf dem Wasser zu beobachten, und dabei ganz leicht einen Gedanken noch an den gerade gehörten Vortrag zu verschwenden und mit dem einen oder anderen ins Gespräch zu kommen. Dass diese Leute, mit denen man ins Gespräch kommen konnte, ganz unterschiedliche Biographien hatten, die sie zu dem Tagungsthema gebracht hatten, gab den gemeinsamen

Tagen eine besondere Komplexität, die andere, „rein wissenschaftliche“ Tagungen oft nicht haben. Mir gefiel diese Mischung aus Professionalität und persönlichem Anliegen, die das Klima während der paar Tage auf dem Koppelsberg umspannten. Für einen Arbeitskreis mit räumlichem Bezug (Schleswig-Holstein) fand ich zudem das Raumbewusstsein sehr durchlässig. Raum war eben nicht kategorisch abgegrenzt, und dem einen gehörte dies, dem anderen jenes Territorium. Das hat mir ausgesprochen gefallen, zumal Vorstellungen von begrenzten Räumen, für die im kritischsten Fall vielleicht auch noch jeweils ein/e bestimmte/r Spezialist/in „zuständig“ ist, häufig eine Konkurrenz unter denjenigen fördert, die sich eigentlich austauschen sollten. Im Arbeitskreis für Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins fehlte diese Komponente. Ich hatte allerdings manchmal den Eindruck, dass die Kategorie „Identität“ latent die Tendenz hatte, jene Merkmale anzunehmen, die für andere die Kategorie „Raum“ einnehmen kann: Identität als eine fast naturgegebene, „gefühlte“ Eigenschaft, eine anthropologische Kons-

tante in des Menschen Denken, sozialer Praxis etc. Aus den vorgetragenen Fallstudien stach mir stets das Konstruktive hervor, während die Diskussion (warum eigentlich?) sich stärker darauf bezog, was diesen Menschen, um den es im jeweiligen Vortrag ging, denn nun „wesensmäßig“ ausgemacht habe. Ich erinnere mich, dass wir sehr viel in den einzelnen Fallstudien diskutiert haben, weniger allerdings auf der konzeptionellen Ebene über das Verhältnis von Schriftlichkeit und Identität.

Ich fand, dass der Arbeitskreis für Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins ein tatsächlich auf Diskussion ausgerichteter Kreis ist, der Konsens und Dissens (ach ja, es gab auf der Tagung ja auch unterschiedliche Meinungen!) zu einer großen, teils schwierigen Thematik fair ins Verhältnis zueinander gesetzt hat. Ausdiskutiert haben wir das Tagungsthema wohl kaum, eher angeregt. Ich fände es interessant, dieses Thema unter zusätzlichen Aspekten weiterzudenken. Und ich würde mich freuen, wieder einmal auf diese Gruppe zu stoßen.

Kirsten Rütger

Jubiläumsgeschenk der Historisk Samfund for Sønderjylland

Die Historisk Samfund for Sønderjylland bietet den Mitgliedern des Arbeitskreises für Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins anlässlich des 25-jährigen Arbeitskreises-Jubiläums untenstehende Bücher als Geschenk an.

Bücherwünsche können bis zum 1. September 2003 an Lars Worgull, An der Reitbahn 23, 24937 Flensburg, E-Mail: lars.worgull@gmx.de gerichtet werden. Er gibt die Bücherwünsche an die Historisk Samfund for Sønderjylland weiter. Mitglieder der Historisk Samfund for Sønderjylland werden dann die Bücher zur Jubiläumsfeier in der Landesbibliothek in Kiel am 6. September mitbringen, wo sie von den Interessenten persönlich abgeholt werden sollen. Eine Zusendung per Post wird nicht erfolgen.

- Bd. 26 Harald Jørgensen: To ungdomsvenner. H.P. Hanssen og H.V. Clausen (1962)
- Bd. 33 H.V. Gregersen: Laurids Skaus brevvæksling med politiske venner i København (1966)
- Bd. 38 Mourits Mørk Hansen: Livserindringer. Udgivet af H.V. Gregersen (1968)
- Bd. 42 H.V. Gregersen: Laurids Skaus brevvæksling med politiske venner i Sønderjylland (2 Bände) 1970
- Bd. 44 Sønderjyske historikere efter 1864. Under redaktion af Johan Hvidtfeldt, Peter Kr. Iversen og Dorrit Andersen (1976)
- Bd. 47 Lars N. Henningsen: Fattigvæsenet i de sønderjyske købstæder 1736-1841 (1977)
- Bd. 48 Holger Hjelholt: A. Regenburg, 1815-1895. En dansk embedsmand (1978)
- Bd. 53 Børge L. Barløse: Lærerstanden i Sydslesvig fra reformationen til 1864 (1981)
- Bd. 61 Henrik Becker-Christensen og Jørgen Witte: Fra købstad til stor-kommune. Åbenrå bys historie, Band 4 (1985)
- Bd. 64 Lars N. Henningsen (red.): Ensted sogns historie (1987)
- Bd. 66 Hans H. Worsøe (red.): Løjt sogns historie (1988)
- Bd. 69 Troels Fink: Landsbyfællesskabet i Rimkenæs 1550-1769 (1989)
- Bd. 70 Harald Jørgensen: En amtmand skriver breve (1993)

Bd. 85 Peter Fransen u.a.: Harmonisering eller særordning. Sønderjylland som administrativ forsøgsmark efter Genforeningen i 1920 (2002)

- * L.S. Ravn: Træk af folkeskolens historie i Nordlesvig 1864-1920 (1981)
- * Vibeke Harsberg: Træk af den sønderjyske industris udvikling 1850-1864 (1988)
- * H.V. Gregersen: „Det skæve Sønderjylland“ – Hvorfor? Om senmiddelalderens odelægning vest for israndslinjen og fremgangen i egnene mod øst (1990)
- * C. Rise Hansen: Missionær Christian Vilhelm Grønning (1991)
- * Peter Kr. Iversen: Tre gottorpske jordebøger 1607-1613, 2 Bände (1995)
- * Hans Mikkelsen: Barselstue og Himmelstige (1991)
- * Register til Sønderjyske Årbøger 1889-1988 (1989)
- * Indholdsfortegnelse til Sønderjysk Månedsskrift 1924-94 (1995)



Lars N. Henningsen

FORUM

ANREGUNG

Einrichtung eines Kolloquiums zur mittelalterlichen Geschichte Nordelbiens (Schleswig, Holstein, Dithmarschen, Lauenburg, Hamburg und Lübeck)

von Günther Bock und Klaus-J. Lorenzen-Schmidt

Die Mittelalter-Geschichte Nordelbiens ist – abgesehen von der politischen Geschichte und Teilen der Verfassungsgeschichte – eher schlecht erforscht. Insbesondere die Kultur-, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, aber auch die Kirchengeschichte stellen weitgehend vernachlässigte Bereiche der Landesgeschichtsforschung dar. Das liegt unseres Erachtens neben der relativen Quellenarmut daran, daß es nur wenige qualifizierte Mediävisten im Lande gibt und daß der Forschungsnachwuchs, teils aus Zeitgeistgründen (Zeitgeschichte hat heute einen besonders hohen Stellenwert), teils wegen der als erheblich empfundenen Schwierigkeiten der Quellenlektüre, ausbleibt.

Dabei gibt es eine Menge hochinteressanter Fragen, die auch hinsichtlich des Landes zwischen Elbe und

Königsau, Nord- und Ostsee noch zu untersuchen und auf die Antworten zu finden wären. So ist beispielsweise die Hypothese von der „Krise des Spätmittelalters“ für unser Land noch nicht flächendeckend geprüft worden. Arbeiten im Zuge der Siedlungsforschung (Prange, Looft u.a.) haben beachtliches Material geliefert – aber eine konzentrierte Weiterführung der Forschungen steht aus. Grundliche mikroregionale Untersuchungen (Bock) könnten neue Erkenntnisse beisteuern, indem sie Zahl und Wandel der Bauernwirtschaften, Aussaat und Ernte, Abgaben und Dienste, Krisen und Konjunkturen genau feststellen. – Mit der „Krise des Spätmittelalters“ könnte im Zusammenhang stehen die Frage nach dem Beginn der Gutsherrschaft im 15. Jahrhundert – auf diesem

Gebiet ist die mecklenburgische (Münch) deutlich weiter als die hiesige Forschung. – Wer von Gütern spricht, muß sich auch der Sozialgeschichte des Adels zuwenden: Was wissen wir verlässlich über die sozioökonomische Struktur des schleswigschen und holsteinischen Niederadels im Spätmittelalter? Welche Beziehungen gab es zwischen den slawischen Edlen und den sächsischen bzw. eingewanderten Adligen? Wie sind die Beziehungen zwischen dem Stadtbürgertum und dem Niederadel? Wie verlaufen die sozialen Mobilitätslinien: Wer tritt aus dem Adel heraus und wird Bürger bzw. Bauer? – Diese Frage ist wiederum eng verknüpft mit den Fragen nach der sozialen Struktur der geistlichen Konvente (Stifte, Klöster) im Lande: Sind die Feldklöster vornehmlich adlig dominiert oder haben sie größere Anteile von Bauern- und Bürgerkindern? Wenn die Klöster Harvestehude und Reink bei Hamburg besonders der Versorgung von Hamburger Bürgertöchtern dienen, wie sah es dann in Uetersen, Itzehoe, Preetz, Schleswig aus? Und: Wer wurde Geistlicher mit welchen klerikalen Mobilitätschancen? Die Kapitel in Lübeck (Friederici) und Hamburg waren weitgehend bürgerlich bestimmt, die in Schleswig und Ratzeburg eher adlig. Während für Eutin eine prosopographisch fundierte Arbeit vorliegt (Röpcke), fehlt seine solche für Hadersleben/Haderslev. Männer wel-

cher Herkunft bevölkerten die Dominikaner- und Franziskaner-Klöster der Städte? – Schließlich: Was wissen wir über die Struktur der Landwirtschaft und die soziale Stellung der Bauern und die soziale Differenzierung der Agrarproduzenten (gab es Hörige oder Sklaven?) im Lande? Was wurde in welchen Mengen produziert – was davon als Feudallast einbehalten, was selbst vermarktet? Wie entwickelte sich die Monetarisierung des Landes und welche Geldströme flossen zu unterschiedlichen Zeiten? Wer partizipierte am Kreditmarkt – einmal abgesehen vom sehr späten „Kieler Umschlag“? Niemand hat bis heute bauerliche Kreditaufnahmen (insbesondere bei kirchlichen Institutionen) untersucht und die Funktion dieser Geschäfte analysiert. Wie bildet sich tatsächlich ein differenziertes Handwerk heraus, welche Funktionen werden von diesem wahrgenommen und welche (differenzierte) soziale Stellung haben die Handwerker? Was aßen und tranken die Menschen auf dem Lande und in den Städten, wie kleideten sie sich, wie wohnten sie; gab es soziale Unterschiede – oder auch Statuskonsum (Poulsen)? Wie stark beeinflusste/ beeinträchtigte die zahlenmäßig vergleichsweise geringe Bevölkerung ihre Umwelt (Waldverluste, Heidebildung, Lehm- und Tonabbau); wie wirkte sich dichtes Zusammenleben in den Städten auf die Lebensqualität aus (Viehhaltung,

Dung, Kloaken, Abwässer, Lärm, Schmutz, Krankheiten)? Kurzum: was wissen wir über den Alltag der Menschen im Mittelalter?

Viele Fragen – wenige Antworten. Aber vielleicht gibt es Möglichkeiten, zu einem Austausch über diese und andere Fragen zu kommen, auch wenn die Zahl der Interessenten zunächst möglicherweise klein sein wird. Wir stellen uns vor, daß sich Interessierte in lockerer Folge (vielleicht ein- bis zweimal im Jahr) zu themenbezogenen Kolloquien zusammensuchen, bei denen sich die Teilnehmer problemorientiert austauschen können. Die Organisation würden wir gern übernehmen.

Wer Interesse an einem solchen Austausch hat, den bitten wir um eine kurze Nachricht an:

Günther Bock

Ahrensfelder Weg 13

22927 Großhansdorf

Tel. 04102-54062

E-Mail: guenther_bock@gmx.de

oder:

Dr. Klaus-J. Lorenzen-Schmidt

Staatsarchiv

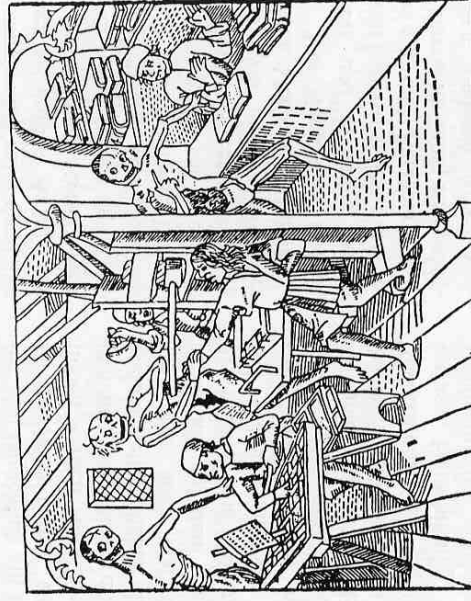
Kattunbleiche 19

22041 Hamburg

Tel. 040-428313136

E-Mail: klaus-joachim.lorenzen-

schmidt@staatsarchiv.hamburg.de



FORSCHUNGSPROJEKTE

Die wirtschaftliche Teilung Schlesiens. Gewerbliche Entwicklung und Regionalwirtschaft in Nord- und Südschleswig 1920-1939

von *Morten Andersen*

Seit dem 1. März 2003 läuft das dreijährige Dissertationsprojekt (Ph.D.) über Schlesiens wirtschaftliche Teilung nach der Grenzziehung von 1920 auf der einzigen Promotionsstelle der staatlichen dänischen Archive. Die Arbeitsstätte ist Landsarkivet for Sønderjylland in Apenrade.

Der Schwerpunkt der Arbeit ist eine komparative Untersuchung der gewerblichen und regionalökonomischen Entwicklung in Nord- und Südschleswig von 1920 bis 1939. Dabei steht die Frage im Mittelpunkt, inwieweit die Ziehung der Staatsgrenze mitten durch das alte Herzogtum Schleswig im Jahr 1920 sich auf die ökonomische Entwicklung in der Region auswirkte. Im Mittelpunkt der Betrachtung steht somit die neue Staatsgrenze als Ursache für wirtschaftlich-strukturelle Veränderungen in der Region Schleswig. Da der Untersuchungs-

zeitraum von 1920 bis 1939 von großen konjunkturellen Schwankungen geprägt war, wird es eine große Herausforderung sein, die ökonomischen Konsequenzen der Grenzziehung von denjenigen zu trennen, die auf andere externe Ursachen zurückzuführen sind wie etwa auf die Weltwirtschaftskrise nach 1929. Daher ist es zunächst wichtig, die Begriffe der gewerblichen Entwicklung und der Regionalökonomie genauer zu fassen.

Die gewerbliche Entwicklung soll in einer quantitativen Analyse der einzelnen Wirtschaftszweige anschaulich werden, nämlich Landwirtschaft und Lebensmittelproduktion, Handel und Handwerk und Industrie. Diese soll durch punktuelle Untersuchungen in einzelnen Firmen vertieft werden, wobei die Ziegeleien an der Flensburger Förde, die Krusauer Kupfermühle, die Kühl-

technikfirma Gram in Woyens und das Handelshaus Uldall in Flensburg gute Beispiele bieten. Dabei soll auch die Situation auf dem Arbeitsmarkt mit einbezogen werden.

Beim regionalökonomischen Aspekt ist vor allem die Stimulierung der regionalen Wirtschaftsaktivität von Bedeutung. Dabei handelt es sich vor allem um staatliche Regionalpolitik und die öffentliche Unterstützung einzelner Gebiete. In diese qualitative Analyse fließen die Themenbereiche Währung, Zölle, Steuern, Kreditwesen und Infrastruktur mit ein. In diesen Bereich gehört auch die Frage nach dem Kraftzentrum des Landesteils, das bis 1920 hinsichtlich der Funktion in Wirtschaft, Industrie und Handel eindeutig Flensburg gewesen ist. Es soll untersucht werden, ob diese Funktion in Nord- und Südschleswig von anderen Städten übernommen wurde.

Mit der Untersuchung der gewerblichen Entwicklung und der Regionalökonomie in Nord- und Südschleswig und einer nachfolgenden Komparation derselben sollen die Aspekte der wirtschaftlichen Entwicklung hervorgehoben werden, die besonders stark auf die Grenzziehung zurückzuführen sind. In methodischer Hinsicht handelt es sich um eine regionalgeschichtliche Studie mit komparativen Perspektiven. Die Abhandlung fußt dabei auf einer mehrströmigen regionalgeschichtlichen Forschungstradition.

Der Begriff „Region“ soll dabei nach Otto Dann als alternative räumliche Abgrenzung im Verhältnis zu politischen und administrativen Abgrenzungen gesehen werden. Ein solcher Ansatz ist in der deutschen regionalen Geschichtsschreibung verbreitet, auch in der traditionellen „Landesgeschichte“. In Dänemark ist diese Tradition weit weniger verbreitet, doch sticht hier gerade die nordschleswigsche Generationstradition heraus. Da diese immer wieder die besonderen historischen Beziehungen in der Region hervorhebt, ist sie ein guter Ansatz für die folgende Abhandlung. Sidney Pollards Beschreibung der Industrialisierung als regionales Phänomen und die Forschung über die Vor-Industrialisierung haben gezeigt, dass die Region weit vor der Nation als Ausgangspunkt für die industrielle Entwicklung zu sehen ist. Auch dies ist ein Zugang für die Erforschung der ökonomischen Entwicklung in der Region Schleswig, und zwar sowohl als methodische Inspiration als auch als Forschungsgegenstand. Erstere ist vor allem der Gebrauch der komparativen Methode bei der Untersuchung der regionalen Wirtschaftsgeschichte, letzterer zeigt sich vor allem in dem engen Zusammenhang zwischen der Entwicklung der gewerblichen Strukturen und der fortschreitenden Industrialisierung in der Region Schleswig zwischen 1920 und 1939.

Aufgrund der komparativen Perspektive über die Staatsgrenze hinweg muss sowohl Quellenmaterial der dänischen als auch der deutschen Behörden verwendet werden. Dies führt das Problem mit sich, dass Vergleichsstudien durch die Verschiedenartigkeit des Materials erschwert werden. Dies mag eine große Herausforderung sein, doch soll diese auf jeden Fall angenommen werden, da eine vergleichende Studie ein wesentlich interessanteres Bild bieten kann als isolierte Einzelstudien für Nord- bzw. Südschleswig.

Die quantitative Analyse der gewerblichen Entwicklung stützt sich vor allem auf dänische und deutsche Gewerbestatistiken. In Dänemark nahm man 1925 und 1935 Gewerbe-Zählungen vor, in Deutschland 1925, 1933 und 1939 sowie bereits 1907. Doch liegt noch viel anderes Zahlenmaterial vor, wie es etwa aus Franz von Jessens *Haandbog i det Slesvigske Spørgsmaal* und dem *Historischen Atlas Schleswig-Holstein* hervorgeht. Diese quantitative Analyse soll wie oben erwähnt mit speziellen Untersuchungen ergänzt werden. Die Archive der Ziegeleien,

der Kupfermühle und Uldalls liefern hierfür wertvolle Grundlagen.

Sowohl private als auch Behörden-Archive bilden die Quellengrundlage für die regionalökonomische Untersuchung. Für Nordschleswig sind dies neben einschlägigen Behördenarchiven vor allem die Archive von Institutionen wie Länekassen for Sønderjylland, Sønderjyllands Kreditforening, Det Sønderjydske Kroneudvalg und die Realkreditkommission sowie die privaten Nachlässe von Personen wie P.A. Callo, Christian Hübbe, H.P. Hansen und Kresten Refslund-Thomsen, ferner auch die Zeitungen der Zeit. Für Südschleswig ist ebenfalls sowohl Material lokaler und zentralstaatlicher Provenienz gefragt wie auch zeitgenössische Zeitungen und Druckschriften. Besonders interessant ist hierbei die Untersuchung etwaiger regionalökonomischer Initiativen und die Reaktionen auf selbige, und zwar von Seiten des Berliner Innenministeriums, des schleswig-holsteinischen Oberpräsidenten, der Regierungspräsidenten in Schleswig und des Flensburger Magistrats.

Administrative Strukturen im Herzogtum Schleswig bis 1867

von Gerret Liebing Schlaber

Mit dem vorliegenden, vom Carlsbergfond finanzierten und am Landesarchiv in Apenrade zu erstellen den zweijährigen Projekt soll eine wesentliche Lücke in der regional-geschichtlichen Forschung geschlossen werden, denn die Kenntnis der administrativen Verhältnisse ist schon allein für die Suche nach Quellen eine wesentliche Erleichterung für zahlreiche Forschungsvorhaben auf anderen Gebieten der historischen Forschung, nicht zuletzt der Wirtschaftsgeschichte und Sozialgeschichte. Bisher gibt es kein zusammenhängendes Werk, das speziell die Entwicklung der Verwaltung in den Herzogtümern aufarbeitet und dabei die zahlreichen Sonderentwicklungen berücksichtigt. Das vorliegende Projekt soll diese Lücke zumindest für Schleswig bis zum Übergang in den preußisch-deutschen Staatsverband schließen.

Der Begriff der Verwaltung umfasst vor dem Hintergrund dieser historischen Fragestellung mehr, als es heute der Fall ist. Verwaltung war letztendlich der gesamte Geschäftsgang, den die öffentlichen Behörden ausübt haben. Sie betraf also nicht nur die Ausführung von Beschlüssen durch die landesherrliche

Macht, sondern auch die Gesetzgebung und vor allem die Rechtssprechung, die erst im 19. Jahrhundert zu einem von der Verwaltung unabhängigen Zweig wurde. Letzteres ist ein besonders wichtiger Aspekt, den es im Zuge der Forschungsarbeit zu berücksichtigen gilt. Auch die Rolle der Kirche, die bis weit in das 19. Jahrhundert hinein wichtige weltlich-administrative Aufgaben übernahm, muss eingehend untersucht werden. Allerdings wird es aufgrund des Umfangs des Themas nicht möglich sein, näher auf die Funktionen und Wirkungsweisen verschiedener Fachbereiche einzugehen. Diese können nur bezüglich ihrer Einordnung in das administrative System im Laufe der Zeit berücksichtigt werden.

Die leitende Fragestellung setzt sich vor allem mit der besonderen Lage des Herzogtums Schleswig als Bindeglied zwischen Dänemark und den nordischen Staaten auf der einen und Holstein und den deutschen Staaten auf der anderen Seite auseinander. Es soll herausgearbeitet werden, in welchem Grad die schleswigsche Verwaltung von den Verhältnissen in den mit ihr verbundenen Ländern beeinflusst wur-

de. War die schleswigsche Verwaltung im Großen und Ganzen der holsteinischen gleich, da beide Herzogtümer innerhalb des Gesamtstaats in einer „Realunion“ verbunden waren und sich somit auch gemeinsam vom Königreich Dänemark unterschieden? Oder zeigte die schleswigsche Verwaltung überwiegend dänische Züge, weil sich einige sehr alte Strukturen behaupten konnten und der ab dem 17. Jahrhundert zunehmende Zentralismus in Dänemark Schleswig stärker beeinflusste als Holstein? Oder war der Einfluss beider Seiten eher ausgeglichen und gab es so viele (auch lokale) Sonderentwicklungen, dass man durchaus von einer eigenständigen Entwicklung in Schleswig sprechen kann?

Es dürfte bereits im Vorfeld deutlich sein, dass man diese Frage nicht eindimensional beantworten kann. Vor allem der chronologische und der hierarchische Aspekt machen eine differenzierte Sichtweise notwendig. So haben sich die verschiedenen Ebenen der Verwaltung nicht einheitlich entwickelt. Auf der zentralen Ebene bestand seit dem 16. Jahrhundert die Deutsche Kanzlei, die mit gewissen Veränderungen bis 1849 Bestand hatte und erst im Zuge des Systemwechsels in Dänemark durch das neue Ministerialsystem ersetzt wurde. Auf provinzieller Ebene gründete man 1648 die Regierungs- und Justizkanzlei, die später von den Obergerichten abgelöst

oder konnte sie größtenteils bis 1867 gehalten werden? Wie funktionierte die Verwaltung der Enklaven anderweitiger Jurisdiktionen? Auch dies sind nur einige der vielen Fragen, die sich angesichts dieser vielschichtigen Thematik stellen. Es ist daher wichtig, die vielen lokalen und regionalen Sonderentwicklungen mit einzubeziehen und den „Flickenteppich“ so weit wie möglich zu entwirren.

Doch stellen sich auch einige übergeordnete Fragen, namentlich aus dem zeitlichen Kontext. Wie entwickelte sich die administrative Vielfalt (und Unübersichtlichkeit) seit dem Mittelalter? Brachte die einheitliche Landesherrschaft ab 1460 administrative Angleichungen? Kam es in der Zeit der Landesteilungen zu neuen uneinheitlichen Entwicklungen – oder schuf der zunehmende Absolutismus neue übergeordnete Verhältnisse, die sich ähnlich in den Verwaltungsstrukturen der Landesteile niederschlug? Wie äußerte sich die zunehmende Einsetzung von Fachleuten in der Verwaltung und wie wurde diese im Laufe der Zeit spezialisiert? Hinterließen administrative Reformen im Königreich im 18. Jahrhundert ihre Spuren in Schleswig? Und welche Auswirkungen hatten die Umwälzungen des 19. Jahrhunderts auf die Verwaltung, bevor die letzte große Umwälzung 1864 den Übergang in ein völlig neues Staatswesen einleitete?

Die Quellenlage ergibt sich aus dem Thema von selbst. Die wichtigsten Quellen finden sich in den Archiven der betreffenden Behörden, welche hauptsächlich in den beiden Landesarchiven in Apenrade und Schleswig aufbewahrt werden. Hinzu kommen die einschlägigen Gesetzessammlungen, Ständezeitungen und einzelnen Druckschriften sowie andere Archivbestände.

Immerhin liegen zahlreiche ältere und neuere Studien zu einzelnen Bereichen der Verwaltung, zu einzelnen Institutionen und zu einzelnen Orten vor, die es zu berücksichtigen gilt. Der komparative Teil der Aufgabenstellung wird dadurch erleichtert, dass es vor allem auf dänischer Seite bereits recht viele verwaltungsgeschichtliche Studien gibt. Für Holstein ist die Lage allerdings ähnlich wie für Schleswig. Das vorliegende Projekt, das Ende 2004 abgeschlossen werden soll, soll in diesem Sinne auch eine Grundlage für weitere administrationshistorische Studien auf verschiedenen Ebenen schaffen.

BUCHBESPARCHUNGEN

Archivalien zur Geschichte Schleswig-Holsteins im Niedersächsischen Staatsarchiv in Stade, bearbeitet von Robert Gahde (=Veröffentlichungen des Schleswig-Holsteinischen Landesarchivs 77), Schleswig 2002, 86 S.

In dem Inventar, das die Schleswig-Holstein betreffenden Quellen des Staatsarchivs Stade anführt, sind 26 Bestände ausgewertet worden. Insbesondere das Archiv des Erzstifts Bremen (1485-1648) und das Schwedische Regierungsarchiv in Stade (1648-1712), aber z.B. auch die Bestände der Lokalbehörden entlang der Untereibe enthalten Akten zur schleswig-holsteinischen Geschichte vom 16. bis ins 20. Jahrhundert. Dabei wird vom heutigen Schleswig-Holstein ausgegangen, historisch „korrekt“ finden aber auch Nordschleswig und die Gebiete, die 1937 an Hamburg abgetreten wurden, Berücksichtigung. Insgesamt sind 595 Titel verzeichnet.

In politischer Hinsicht waren die Beziehungen zwischen dem Elb-Weser-Gebiet und Schleswig-Holstein im 17. Jahrhundert besonders eng, gelang es doch damals den bei den in den Herzogtümern regierenden Linien der Oldenburger, den

dänischen Königen und den Gottorfern, die Bistümer Bremen und Verden wiederholt mit nachgeborenen Familienangehörigen zu besetzen. König Christian IV. (gest. 1648) beteiligte sich aufgrund seiner norddeutschen Bistumpolitik sogar am Dreißigjährigen Krieg. Auch nach der Übernahme der säkularisierten Herzogtümer Bremen und Verden durch Schweden 1648 versuchte Dänemark weiterhin, sich gegenüber der neuen europäischen Großmacht Schweden zu behaupten und in dem Raum zwischen Elbe und Weser seinen Einfluss geltend zu machen. Und die Gottorfer hatten als Juniorpartner Schwedens nollens volens Anteil an der dänisch-schwedischen Rivalität. So finden sich im Stader Staatsarchiv zahlreiche Quellen, die die diplomatischen und militärischen Auseinandersetzungen zwischen Dänemark, Schweden und Gottorf betreffen. Mit dem Ende des Nordischen Krieges (1721) verloren Dänemark, das geschlagene Schweden und der gottorfische Kleinstaat das Interesse am westniedersächsischen Raum. Die wenigen Akten titel zu den politischen Beziehungen des Elb-Weser-Gebietes mit Schleswig-Holstein, auf die man in dem

Inventar für die Zeit vom 18. bis zum 20. Jahrhundert stößt, spiegeln die gewandelten Verhältnisse.

Hingegen verzeichnet das Büchlein kontinuierlich und in großer Dichte Akten zur Geschichte der Elbe und der Nutzung des Flusses. Diese betreffen selbstverständlich v.a. Zollstreitigkeiten, da z.B. Ochsenhändler ihr Vieh über die Elbe geführt haben, ohne den Zoll zu entrichten. Darüber hinaus findet sich Material zu neu entstandenen Elbsanden und den dadurch hervorgerufenen Problemen, zu Konflikten zwischen links- und rechtselbischen Fischern um die Fischereirechte, zu Elbfähren usw. Für eine Beschäftigung mit der Geschichte der Untereibe in der Neuzeit ist die Berücksichtigung der Stader Archivalien unverzichtbar.

Ansonsten verzeichnet das Inventar überwiegend Akten, die die in schleswig-holsteinischen Archiven vorhandenen Bestände ergänzen können. Dabei wird man mitunter überrascht, so z.B. unter der Nummer 464 aus den Jahren 1864/65: „Das Projekt der Verbindung der Elbe und Ostsee mittels eines auch für größere Seeschiffe fahrbaren Kanals und die Untersuchung über das Interesse Hannovers bei dessen Ausführung.“

Ein Orts-, Personen- und Sachregister beschließen das Werk und machen es zu einem sehr nützlichen Hilfsmittel für die Bestände des Niedersächsischen Staatsarchivs in Stade und die schleswig-holsteini-

sche Landesgeschichte zugleich.

Thomas Hill

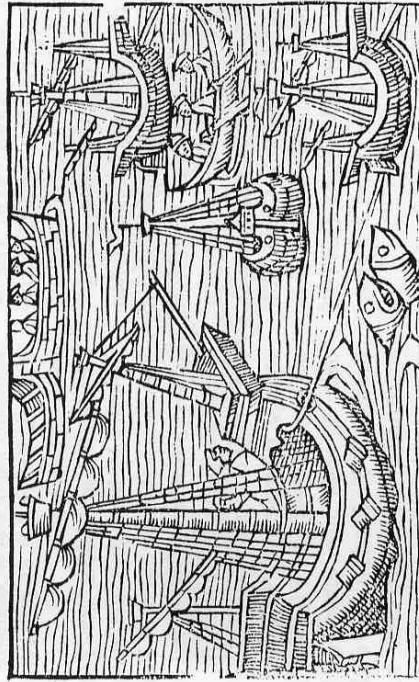
Reimer Hansen, Der „Umschlag“ – ein spätmittelalterlich-frühneuzeitlicher Jahrmarkt im südlichen Ostseeraum, in: Ein gefüllter Willkomm. Festschrift für Knut Schulz zum 65. Geburtstag, hg. v. Franz J. Felten u.a., Aachen 2002, S. 549-577.

In diesem Beitrag nimmt Reimer Hansen seine Überlegungen zum Kieler Umschlag, diesmal allerdings im Vergleich zu ähnlichen Veranstaltungen am Südufer der Ostsee (Livland, Thorn, Stolp und Stargard), aus den Jahren vor 1992 (vgl. seinen Beitrag in der ZSHG 117, 1992, S. 101-133) wieder auf. Er wendet sich gegen eine isolierende Betrachtungsweise, die in der älteren Forschung gepflogen wurde und die jeweiligen Umschläge als ganz singuläre Phänomene betrachtete. In einem kenntnisreichen Überblick über die Entwicklung des Agrarhandels und der Monetarisierung blickt er die Umschläge in die größeren Zusammenhänge der Wirtschaftsgeschichte des fraglichen Zeitraumes (1469 und davor bis etwa 1600) ein. Als ein vornehmlich auf die Bedürfnisse des Adels und der großen Kreidmacher (am Kieler Beispiel: die „Großstädte“ Lübeck und Ham-

burg, die Landesherren, die Geld für den Aufbau ihrer frühmodernen Staatswesen benötigten) ausgerichtetes Institut bleibt es auch weit nach 1600 erhalten – der Kieler Umschlag gar bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts, wobei hier die Zahlungen bis 1864 bar geleistet wurden! Daß eher landesherrliche Städte als Treffpunkte (z.T. auch – siehe Kiel – als saisonale Wohnsitze) des Adels ausgewählt wurden, hatte sicher auch mit der eher adelsablehnenden Haltung der „freien“ Städte zu tun ... obwohl wir auch von den Kleinstädten Vorbehalte gegen das Verhalten des Adels kennen. Herr Hansen betont, daß mit

seinem – konzisen und die Grundstrukturen zutreffend und anschaulich herausarbeitenden – Beitrag nur der Versuch unternommen werden konnte, den Umschlägen „in Form einer ersten, noch sehr vorläufigen Bilanz Beachtung zuteil werden zu lassen und die historische Forschung auf ihn aufmerksam zu machen. Eine intensive umfassende idographische und vergleichende Beschäftigung mit ihm dürfte gewiß lohnend sein.“ (S. 577) Ein sehr lesenswerter Beitrag zur Wirtschaftsgeschichte des Landes!

Klaus-J. Lorenzen-Schmidt



HISTORISCHE STATISTIK

Erlöste Feldfruchtpreise aus Eltersdorf (Kirchspiel Borsfleth/Kremper Marsch) 1845-1864

mitgeteilt von *Klaus-J. Lorenzen-Schmidt*

1840 übernahm Jacob Reimers (1807-1858) einen etwa 35 Hektar großen Hof von seinem Vater Johann Reimers in Eltersdorf (Kirchspiel Borsfleth). Er hatte als jüngster Sohn nach den Erbwohnheiten der Kremper Marsch den Hof erhalten, nachdem seine älteren Geschwister in Höfe eingeeiratet bzw. eigene Hofstellen erworben hatten. Jacob Reimers heiratete 1842 Magdalena Schwormstede (1816-1900) von einem in der Nachbarschaft gelegenen Hof. Er führte die Wirtschaft bis zu seinem Tod 1858, dann übernahm die Witwe die Wirtschaftsführung bis 1868; sie heiratete wenige Jahre nach ihrer Verwitwung Clauß Voß (1815-1897) von einem Hof in Bahrenfleth (Groß-Wisch). Den Hof übernahm 1868 der Sohn Johannes Reimers (1843-1877).

Von dem Hof hat sich ein kleines Schreibeuch erhalten, in dem Jacob und Magdalena Reimers Einnahmen und Ausgaben notierten. Es handelt sich um ein

Octavheft in gelbem Einband, der auf der Vorderseite ein Bildnis von „Kaiser Napoleon“, auf der Rückseite eines von „Friedrich dem Großen, König von Preußen“ zeigt. Das Heftchen ist heute im Besitz von Dr. Hans Vormeyer, Itzehoe, der mit einer Urenkelin des schreibenden Paares, Luise Reimers, verheiratet ist. Er hat es mir zur Auswertung überlassen.

Das Heftchen enthält nur Einnahmen des Hofes – und hier auch fast nur die Einnahmen aus dem Verkauf von Feldfrüchten (Weizen, Gerste, Hafer, Roggen, Raps, Bohnen, Erbsen, Wicken und Senf). Nur sehr wenige Eintragungen beziehen sich auf den Verkauf von Vieh und Pferden. Es läßt uns einen Einblick nehmen in die Produktions- und Absatzstruktur eines größeren Kremper-Marsch-Hofes um die Mitte des 19. Jahrhunderts, gibt uns die räumlichen Aspekte der Marktbeziehungen zu erkennen und vermittelt uns

auch Preisinformationen. Die Angaben sind nicht gleichmäßig gemacht worden: Für das Jahr 1845 ist nur ein Teil der Einnahmen verzeichnet worden, nach dem Februar 1858 (Tod von Jacob Reimers) brechen die Eintragungen für 1 ½ Jahre ab; sie fließen danach spärlicher – offenbar, weil die Witwe sie nicht in gleicher Intensität fortgeführt hat. Ich möchte im Folgenden nur die Verkaufserlöse für die einzelnen Feldfruchtsorten wiedergeben und verzichte hier auf die Aspekte der agrarischen Produktion auf dem Hof, die einem bestimmten Fruchtwechsel unterworfen war. Zwar habe ich vor geraumer Zeit die Itze-

hoer Feldfruchtpreise für die Jahre 1817 bis 1864 nach den Marktnotierungen des „Itzehoer Wochenblattes“ mitgeteilt,¹ doch geben die hier mitgeteilten Verkaufspreise davon abweichende Informationen und zeigen den Rahmen der Verhandlungsmöglichkeiten zwischen individuellem Verkäufer und Käufer. Da überdies Preisinformationen, insbesondere von Nahrungsmitteln, für den Wirtschafts- und Sozialhistoriker immer von Interesse sein müssen und wir noch viel zu wenige Angaben aus allen Teilen der Herzogtümer haben, sollen die für Eltersdorf gefundenen realisierten Preise hier mitgeteilt werden.



¹ Klaus-J. Lorenzen-Schmidt, Itzehoer Getreide- und Feldfruchtpreise 1817-1864, in: Archiv für Agrargeschichte der holsteinischen Elbmarschen 8 (1986), S. 182-227.

Tab.: Bei Verkäufen von Feldfrüchten vom Hof Reimers in Eltersdorf erzielte Preise 1845-1864 (im Mark/Schilling schleswig-holsteinisch Courant pro Tonne zu etwa 50 kg)

Datum	Weizen	Gerste	Hafer	Roggen	Bohnen	Erbsen	Wicken	Senf	Raps
1845	14-15	7							
	17/8								
1846									
	Februar	3/12	4/8		11				
	März	15/8							
	17								
	April	15							
	15/8								15
August									
September	16/12								
November	17/8								
1847									
	21/8				15/14				
Januar									
Februar	21		7/8						
März									
April	29								
Mai					18				
August	28								21

Datum	Weizen	Gerste	Hafer	Roggen	Bohnen	Erbsen	Wicken	Senf	Raps
1849	11								
März	11								
September						11/4		16	
Oktober	11	5/2	3						
November	11/6		2/14						
11/8									
Dezember	11/6				4				
1850									
Januar	11								
März	10								
10/8									
April			2/4						
Mai	10/12								
Juni	11								
August									17
Oktober	13/8								
1851									
März	10								
10/2									
April	10/8								
Julii	12/8								
September									17

Datum	Weizen	Gerste	Hafer	Roggen	Bohnen	Erbsen	Wicken	Senf	Raps
1847	18								
Oktober	18								13
November	16/4	5/4							
Dezember		5/8							
1848		5/2							
Januar	16/13	5/12							
Februar		6							
5/12									
5/14									
März	14	5							
14/4									
April		5/6							
5/8									
August									16/8
November	12/8				6/12		9/4		
Dezember	11				7/8		10		12
12/8									
1849									
Januar	10								
3/2									
Februar	10								
März	10/8				6				

Datum	Weizen	Gerste	Hafer	Roggen	Bohnen	Erbsen	Wicken	Senf	Raps
1855									
Februar	21/4								
März					13/14				
April		7							
Juli	25	7/8							
August		7/8							
September	28								
November	26/8								
1856									
Januar					16/4				
Februar		8							
März	21/8	7/12							
April	20/8	7/12							
Mai		7/4							
Juni	25			19					
Juli	26/12			19					29/8
August									
Dezember		8							
1857									
Januar	13	8/12	6		7/4		10		
Februar			5/11						
März	13								
August									26

Datum	Weizen	Gerste	Hafer	Roggen	Bohnen	Erbsen	Wicken	Senf	Raps
1852									
Februar	14/8	6/4			8/4				
März									
Oktober		8	4/12						
November					11/4				
Dezember		5/6							
1853									
Januar		5/8							
Februar		5/12							20
März	16/4		6						
April	15/4								
September	8/12								
Oktober	21/8	11/6							
November		10/10			16/10				
1854									
Januar	24		7		16				
Februar	24/8								
März			6						21/10
April	20	6/10							
Juli	21/8	7/6							
August									21
Oktober	20								

mentlich des Vorstands, aber auch des wissenschaftlichen Beirats, waren überwiegend ältere Historiker und Beamte, die sich drei Jahrzehnte nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs noch immer mit traditionellen Themen der Geschichte, bevorzugt der Politischen, Verfassungs-, Personen- und Kulturgeschichte, befaßten, dagegen neuere Forschungsgebiete und Forschungsmethoden so gut wie nicht zur Kenntnis nahmen. Hiervon waren die Bereiche Wirtschaft und Gesellschaft, zwei wesentliche Bestandteile der Gesamtgeschichte, besonders betroffen.

Kooperation unter Landeshistorikern gab es kaum, abgesehen von dem durch Hans-Friedrich Schütt geführten *Flensburger Arbeitskreis für Stadt- und Regionalgeschichte* und der durch Reimer Witt geleiteten *Arbeitsgemeinschaft für Landesforschung*, die der Fortbildung der Heilmannforscher diente. Tagungen, Symposien oder Colloquien standen weder für den landesgeschichtlichen Lehrstuhl noch für die Geschichtsgesellschaft auf dem Programm. Sie wurden auch nicht für nötig gehalten, weil es über die Landesgeschichte kaum unterschiedliche Meinungen gab. Was sich seit den Tagen des Schleswigholsteinismus an Common sense über den Verlauf der Landesgeschichte und das Werden des Bundeslandes Schleswigholstein (inklusive der „blutenden Wunde Nordschleswig“) herausgebildet hatte, wurde nicht hinterfragt.

Mit neueren Fragestellungen, etwa nach dem Aufkommen der Arbeiterbewegung oder der Durchsetzung des Nationalsozialismus in Schleswig-Holstein, beschäftigte man sich nur punktuell (Regling, Stoltenberg). Eine Förderung von Forschungen etwa zu Fragen der strukturellen Veränderungen des Landes im Zeichen von Industrialisierung und Urbanisierung fand, im Gegensatz zu anderen Stätten historischer Forschung in Deutschland, hier nicht statt.

Der Gesprächskreis 1976-1978

Unter diesen Umständen ist es nicht verwunderlich, daß jüngere Historiker, die die deutsche geschichtswissenschaftliche Literatur der 1970er Jahre verfolgten, oder die nach ihrer Ausbildung durch fortschrittlichere akademische Lehrer an einer auswärtigen Universität nach Schleswig-Holstein (zurück-)kamen, sich die Augen rieben und fragten, wie lange dieser Zustand noch andauern werde.

Die Verfasser dieses Beitrags, I. Mommsen und K.-J. Lorenzen-Schmidt, lernten sich im Februar 1976 in Schleswig kennen, als beide zufällig am selben Tag das Landesarchiv Schleswig-Holstein besuchten. Die Bekanntschaft wurde durch die Archivrätin D. Unverhau vermittelt, die den Hamburger Doktoranden K.-J. Lorenzen-Schmidt archi-

varisch betreute und den Kieler Bibliothekar I. Mommsen gebeten hatte, sie bei der Neuorganisation der großen Dienstbücherei zu beraten. Mommsen erzählte den beiden von einem weiteren Historiker, den er im Januar kennengelernt hatte: J. Brockstedt, Assistent an der Freien Universität Berlin, Zentralinstitut für Sozialwissenschaftliche Forschung, Arbeitsbereich Wirtschafts- und Sozialgeschichte. Die junge Dagmar Unverhau (31) hatte zwar über das Verhältnis deutscher König/Kaiser und Papst im Spätmittelalter promoviert, beabsichtigte aber nun, sich neu zu orientieren und in der Landesgeschichte zu positionieren. Jürgen Brockstedt (35) hatte seine umfangliche Dissertation über den schleswig-holsteinischen Handel mit Lateinamerika abgeschlossen und war jetzt an Forschungen zur Wirtschaftsentwicklung und Sozialstruktur des 19. Jahrhunderts interessiert. Ingwer Mommsen (38) hatte eine in zwei Teilen publizierte historische-geographische Dissertation vorgelegt, die sich mit den Volkszählungen in dänischer Zeit allgemein und mit der Bevölkerungsstruktur Hussums speziell befaßte. Er war an der Universitätsbibliothek Kiel als Fachreferent für die Geowissenschaften und die Geschichte Außereuropas eingestellt. Der jüngste in der Runde war Klaus-J. Lorenzen-Schmidt (27), der nach einer prähistorischen Magisterarbeit nun an der Universität Hamburg an seiner Dissertation über

die Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswigscher und holsteinischer Städte in der Reformationszeit arbeitete.

Im ersten Gedankenaustausch zwischen den Genannten wurden zwei gemeinsame Anliegen sichtbar: ein starkes Interesse an wirtschafts- und sozialgeschichtlichen Themen sowie das Bedauern, daß die hiesige Landesgeschichtsforschung nicht moderner war. Durch diese Gemeinsamkeiten angeregt, schlug I. Mommsen den anderen ein Gespräch über grundsätzliche Fragen der Erforschung der Regionalgeschichte vor und lud hierzu auch zwei ihm bekannte Historiker aus Kiel ein: den Professor der Volkskunde Kai Detlev Sievers (41) sowie den Stadtarchivdirektor Jürgen Jensen (37). Das Treffen fand am 9. Mai in I. Mommsens Wohnung in Heikendorf bei Kiel statt. Das Gespräch war so inhaltsreich und wirkte auf alle Teilnehmer so ermutigend, daß man am Ende beschloß, sich von nun an regelmäßig zu treffen, um den Stand der landesgeschichtlichen Forschung kritisch zu analysieren, ein Konzept zu einer besseren Erforschung der Bereiche Wirtschaft und Gesellschaft innerhalb der Geschichte Schleswig-Holsteins zu entwickeln und später weitere Personen zur Mitarbeit einzuladen.

Der Entschluß zu handeln gründete aber nicht nur auf der eigenen Ungeduld, sondern auch auf der nüchternen Erkenntnis, daß von den

Vertretern der eingangs genannten landesgeschichtlichen Einrichtungen in absehbarer Zeit keine Neuerungen zu erwarten waren. Diese Einschätzung wurde durch die personellen Veränderungen des Jahres 1976 bestätigt: O. Klosses Nachfolger wurde der damalige Landesarchivdirektor Wolfgang Prange, C. Degns Nachfolger der konservative Kieler Historiker Erich Hoffmann und nicht, wie seitens der Gruppe erhofft, der modernere Hamburger Historiker Kersten Krüger.

Nach der konstituierenden Sitzung im Mai kam man 1976 noch fünf weitere Male zusammen, 1977 fanden acht Arbeitsgespräche statt, jeweils reihum in den Wohnungen der sechs Beteiligten. Der Gesprächsverlauf wurde in einem Protokoll festgehalten. Am Ende jeder Sitzung wurde vereinbart, welches Thema Schwerpunkt des nächsten Gesprächs sein sollte. Wenn es der Sache diene, verfaßte und versandte der Interessierteste oder der Kompetenteste rechtzeitig eine Gesprächsunterlage. So hatte I. Momsen schon das erste Treffen durch ein knappes thesenartiges Papier „Zur Lage der wirtschafts- und sozialgeschichtlichen Erforschung Schleswig-Holsteins“ vorbereitet. Vor dem zweiten Treffen formulierte J. Brockstedt eine „Standortbestimmung der Wirtschafts- und Sozialgeschichte innerhalb der historischen Wissenschaften“ und bereits zum dritten Gespräch vorläufige Gedanken über die

Ziele und die Organisation eines Arbeitskreises. Auf der Grundlage einer durch K.-J. Lorenzen-Schmidt vorgenommenen Zusammenfassung der bisherigen Gesprächsergebnisse beschloß man in der vierten Sitzung das vorläufige Grundsatzpapier „Aufgaben und Ziele des Arbeitskreises für Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins“.

Allen Beteiligten war klar, daß dabei zwar der Rahmen abgesteckt, aber noch nicht mit Inhalt gefüllt war. Wie ernst es ihnen hiermit war, geht daraus hervor, daß sie sich in mehreren Sitzungen mit Theorie- und Methodenfragen beschäftigten. Unverhau und Lorenzen-Schmidt stellten den Kollegen die älteren und neueren Forschungsmethoden des Fachs Geschichte vor, Brockstedt die Methoden der Wirtschaftswissenschaften, Momsen diejenigen der Geographie und Sievers die des Fachs Volkskunde.

Von Anfang an versuchten die Teilnehmer gemeinsam, einen Überblick zu gewinnen, wie gut oder wie unzulänglich die einzelnen Teilgebiete der Sozial- und Wirtschaftsgebiete 1976 vereinbarte Aufgabe, die einschlägige Fachliteratur zu sichten, wurde 1977 dahingehend erweitert, sie arbeitsteilig auch zu verzeichnen, zu vervielfältigen und in einem genormten Zeitformat untereinander auszutauschen. Auf J. Brockstedts Vorschlag entwarf man zum gegenseitigen Nutzen ebenfalls einen Er-

fassungsbogen für wichtige archivarische und gedruckte Quellen der Wirtschafts- und Sozialgeschichte. Als besonders wertvolle Quellen galten amtliche Erhebungen, die sich quantitativ auswerten ließen (historische Statistik) und vergleichende raum-zeitliche Aussagen erlaubten. Nach einigen Zusammenkünften ergab es sich ganz natürlich, daß einzelne Teilnehmer die übrigen auch um ihr Urteil zu eigenen Vorhaben baten. J. Brockstedt, K.-J. Lorenzen-Schmidt und I. Momsen gaben Aufsatzzusammenfassungen in Umlauf, welche sie zur Veröffentlichung in der *Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte* (1976) einreichen wollten. K. D. Sievers stellte sein Konzept für die Lieferung „Sozialgeschichte 1867-1914“ zum 8. Band der *Geschichte Schleswig-Holsteins* zur Diskussion. In diesem Zusammenhang bemängelten die Diskussteilnehmer, daß die Wirtschafts- und Sozialgeschichte in den bisher veröffentlichten Bänden so vernachlässigt worden war, und forderten eine angemessene Berücksichtigung in den noch ausstehenden Bänden 7 bis 10.

Im fachlichen Diskurs erwies sich als fruchtbar, daß die Teilnehmer mehrere Fächer (Geschichte, Geographie, Wirtschaftswissenschaften, Volkskunde) studiert hatten. Die Diskussion wurde dadurch belebt, daß sie von unterschiedlichem Temperament waren und politisch keineswegs gleiche Positionen vertrat-

ten. Was sie nachhaltig verband, war neben dem gemeinsamen fachlichen Interesse ihre Offenheit und Toleranz, ihre Bereitschaft zur Zusammenarbeit und Begierde, voneinander zu lernen.

Als K.-J. Lorenzen-Schmidt, der temperamentvollste der sechs, nach einem knappen Jahr drängte, nun bald an die Öffentlichkeit zu treten, mußten die älteren seine Ungeduld zügeln. Auf diese Weise investierte die Gruppe fast zwei Jahre Vorbereitungszeit, um nicht nach Entzündung eines Strohfuers den langfristigen Erfolg zu gefährden. Im September 1977 wurde dann beschlossen, nach dem Ende des Wintersemesters ein wissenschaftliches Colloquium zu veranstalten und dazu einen größeren Kreis möglicher Interessenten einzuladen. Im November wurden etwa zwanzig Einladungen verschickt. Am 6. Januar 1978 trafen sich die Teilnehmer des Arbeitskreises zum letztenmal, um die Einzelheiten der bevorstehenden Veranstaltung zu besprechen. Gewissermaßen als Abschluß feierten sie am Abend des nächsten Tages mit ihren Frauen ein Fest mit Tanz im Hause Sievers.

Die Gründung des Arbeitskreises 1978

Das Colloquium fand am Wochenende 25./26. Februar 1978 in Kiel statt, und zwar als Gastveranstaltung

in den Räumen der Hermann-Ehlers-Akademie. Außer den sechs Veranstalterinnen nahmen daran zwölf eingeladene Personen teil. Nur wenige dieser Teilnehmer waren in der offiziellen Landesgeschichtsszene bekannt und hatten schon in den Organen der Geschichtsgesellschaft veröffentlicht (Jochen Bracker, Pädagogische Hochschule Kiel; Ulrich Lange, Historisches Seminar). Die meisten wurden praktisch durch die Veranstalter „entdeckt“. Es waren junge Hamburger und Berliner Historiker, die erst teilweise der Dokortur hütete (Peter Holz, Franklin Kopitzsch, Wolfgang Kopitzsch, Inge-Maren Wülfing geb. Peters), Angehörige benachbarter Fächer wie Soziologie, Geographie und Frühgeschichte (Lars Hennings, Gerhard Kortum, Bärbel von Borries geb. Pusback, Christian Radtke) und aufklärerische Historiker, die bisher in der Provinz auf sich allein gestellt arbeiteten (Nils Rudolf Nissen, Harald Voigt).

Die Einladenden nannten ihre Veranstaltung bewußt nicht Tagung, sondern Colloquium, um den offenen Charakter zu betonen. Dennoch war ein festes Programm vorbereitet, das aus drei Teilen bestand. Im ersten Teil beschreiben acht Referenten Quellengruppen, die für die Sozial- und Wirtschaftsgeschichte wichtig waren; denn die Veranstalter hofften, durch das Bekanntmachen inhaltsreicher Quellen zur Forschung anzuregen. Im zweiten Teil

stellten fünf Teilnehmer Forschungsvorhaben vor, an denen sie gerade arbeiteten. Die Absicht war, in Forschungsvorhaben bereits während des Arbeitsprozesses Einblick zu gewinnen, um durch den kritischen Dialog zwischen Forscher und wohlwollenden Kollegen das Vorhaben zu fördern.

Der dritte Teil war übergreifend geplant und sollte wesentlich weiter führen. Er begann mit dem Einführungsreferat zu Beginn des Colloquiums, in dem I. Momsen den Stand der wirtschafts- und sozialgeschichtlichen Erforschung Schleswig-Holsteins skizzierte und die zahlreichen Desiderate hervorhob. Der Faden setzte sich fort in der allgemeinen Schlußausprache über den Ertrag des Colloquiums, und er gipfelte in der hieran anschließenden Diskussion über den Plan, die sozial- und wirtschaftsgeschichtliche Erforschung Schleswig-Holsteins durch Zusammenarbeit zu intensivieren und eine hierzu dienliche Organisation zu schaffen. Für diesen Punkt war das 1976 entworfene Grundsatzpapier überarbeitet und als Thesenpapier mit dem Titel „Aufgaben und Ziele eines Arbeitskreises für Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins“ gemeinsam mit der Einladung und dem Tagungsprogramm verschickt worden.

Der Vorschlag der Veranstalter, einen solchen Arbeitskreis zu gründen, wurde einhellig begrüßt und

von den Versammelten einstimmig beschlossen. Der Arbeitskreis sollte kein Verein und keine Institution sein, sondern ein loser Zusammenschluß Gleichgesinnter. Er sollte jedermann offenstehen, der über ein Teilgebiet der schleswig-holsteinischen Sozialgeschichte oder Wirtschaftsgeschichte im weitesten Sinne arbeiten wollte und zur Teamarbeit bereit war. Die Versammlung wählte I. Momsen zum Sprecher des neuen Arbeitskreises, J. Brockstedt zu seinem Stellvertreter und K.-J. Lorenzen-Schmidt zum Leiter der geplanten Clearing-Stelle und beauftragte sie, den Gründungsbeschluß in die Tat umzusetzen. Dazu gehörte u.a. die Überarbeitung des Thesenpapiers im Sinne eines Arbeitskreisprogramms, die Einrichtung einer Stelle für Dokumentation und Information (Clearing-Stelle), die Herausgabe eines Mitteilungsblattes für die Arbeitskreismitglieder sowie die Vorbereitung weiterer Colloquien, und zwar auf ausdrücklichen Wunsch der Gründungsversammlung künftig zu speziellen Themen.

Als Gründungsdatum des Arbeitskreises kann also der 26. Februar 1978 gelten, als Gründungsort Kiel. Der Name *Arbeitskreis für Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins* war schon frühzeitig innerhalb der Sechsergruppe vereinbart worden. Die Mitglieder der Gruppe sahen die Gebiete Wirtschaftsgeschichte und Sozialgeschichte grundsätzlich als gleichran-

gig an, die Sozialgeschichte sogar als das umfanglichere Gebiet, unterschieden sich aber nach einiger Diskussion für die Reihenfolge Wirtschaftsgeschichte/Sozialgeschichte. Die Aufgaben, die sich aus dem Gründungsbeschluß ergaben, wurden in den folgenden Monaten durch das gewählte Leitungsgremium ausgeführt. Lorenzen-Schmidt richtete in seiner Wohnung die sogenannte Clearingstelle ein. Er führte die Liste der Arbeitskreismitglieder und verwaltete in den Anfangsjahren auch das Rechnungswesen. Hier stand die seit 1976 ständig wachsende Literaturkartei (in einer alphabetischen und einer systematischen Ordnung) für Auskünfte zur Verfügung. Er übernahm auch die Redaktion des Mitteilungsblattes *Rundbrief des Arbeitskreises für Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins*, dessen erste Nummer im Juli 1978 an die Mitglieder verschickt wurde. Im *Rundbrief* wurden alle Veranstaltungen und sonstigen Vorhaben des Arbeitskreises angekündigt und nachher Verlaufsberichte gegeben. In ihm wurden die neuen Mitglieder und ihre Forschungsgebiete angezeigt. In einem Gespräch über Grundsatzfragen, das am 2. September 1978 stattfand und zu dem alle Interessenten eingeladen waren, erhielt das obengenannte Grundsatzpapier seine endgültige Fassung als Arbeitskreisprogramm und wurde die Fortsetzung der Literratensammlung und der Quellendo-

kumentation besprochen. Die drei Punkte fanden ihren Niederschlag im zweiten *Rundbrief* (November 1978): Veröffentlichung des Grundsatzpapiers, erste Folge einer Bibliographie der laufenden Neuerscheinungen, erste Folge der Beschreibung wichtiger Quellen. Während die Quelldokumentation später aus Mangel an Arbeitskapazität aufgegeben worden ist, sind die retrospektive Literatursammlung und die laufende Bibliographie immer mehr vervollständigt und mit dem Berichtsstand 1990 veröffentlicht worden (*Studien*, Band 27).

Im *Rundbrief* und durch zusätzliche Rundschreiben wurde auch zur aktiven Beteiligung an den nächsten Colloquien eingeladen. Das erste fand im Herbst 1978 statt (Thema: Binnenwanderung), das zweite im Frühjahr 1979 (Thema: Erziehungs- und Bildungsgeschichte), das dritte im Herbst 1979 (Thema: Auswanderung). Die druckwürdigen Ergebnisse dieser drei Veranstaltungen waren der Grund, mit dem Wachholtz-Verlag in Neumünster 1979 die neue Schriftenreihe *Studien zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins* zu schaffen. In ihr sind die Vorträge als Bände 1, 2 und 3 veröffentlicht worden. Welche Bedeutung die Arbeitskreisgründer auch weiterhin der Grundlagenforschung beimessen, ist am Untertitel der Bände erkennbar, z.B. „Erziehungs- und Bildungsgeschichte Schleswig-Holsteins von

der Aufklärung bis zum Kaiserreich. Theorie, Fallstudien, Quellenkunde, Bibliographie“ (*Studien*, Band 2).

Die ersten Colloquien (1978-1980) stützten sich auf laufende oder abgeschlossene Forschungen einzelner Teilnehmer. Das Arbeitskreisziel, große Forschungsprojekte durch Zusammenarbeit mehrerer Forscher anzupacken, erforderte eine Anlaufzeit. Im zweiten Heft des *Rundbriefs* rief J. Brockstedt zur Mitarbeit am ersten gemeinsamen Forschungsvorhaben auf, das die Vorgeschichte der Industrialisierung im Agrarland Schleswig-Holstein klären sollte. Es meldeten sich zehn Interessenten, die Brockstedt zu einem ersten Arbeitsgespräch nach Kiel einlud, das Anfang 1979 stattfand. Weitere Arbeitstreffen folgten, in denen anfangs methodische und quellenkundliche, später hauptsächlich inhaltliche Fragen besprochen wurden. Der fachliche Austausch während des Forschungsprozesses sollte nicht nur der Arbeit des einzelnen Teilnehmers dienen, sondern auch dem Zusammenhalt des gemeinsamen Projekts und der Qualität des Gesamtwerks. 1981 waren die Forschungen so weit gediehen, daß sie in einer Tagung zur Diskussion gestellt werden konnten. Zu ihr wurden auch Referenten eingeladen, die über die gleiche Thematik in anderen agrarisch geprägten Gebieten Norddeutschlands und Dänemarks arbeiteten. Damit gab J. Brockstedt ein Beispiel, welches für die folgen-

den Projekte Vorbild wurde: daß die schleswig-holsteinische Wirtschafts- und Sozialgeschichte immer im Vergleich mit der Entwicklung in den Nachbarländern gesehen werden sollte. Am Ende der Tagung wurde verabredet, die Ergebnisse der fachlichen Diskussion in die Tagungsbeiträge einzuarbeiten und die erweiterten Manuskripte dann für die geplante Veröffentlichung an den Tagungsleiter zu schicken. Das Buch erschien als Band 5 in der Schriftenreihe *Studien*.

Das Gewicht der Abschlußveranstaltung dieses Projekts und seiner Nachfolger führte zu dem Entschluß, die anfangs gewählte Bezeichnung „Colloquium“ durch „Tagung“ zu ersetzen. Hier sei auch nachgetragen, daß der Name Clearingstelle auf Wunsch ihres Leiters nach einigen Jahren aufgegeben und dieser seitdem als Sekretär bezeichnet wird.

Die Zahl der Arbeitskreismitglieder wuchs von knapp 20 am Gründungstag auf rund 30 am Jahresende und auf über 40 Ende 1979. Natürlich kamen die meisten aus Schleswig-Holstein und Hamburg. Doch bestätigte sich auch, was der Berliner J. Brockstedt vorausgesagt hatte: daß der Arbeitskreis als Kontaktstelle für solche Historiker attraktiv sein würde, die Fragen der schleswig-holsteinischen Geschichte erforschten, aber außerhalb Schleswig-Holsteins wohnten. Dieses galt gleichermaßen für Deutschland und Dänemark.

Trotz der einleitenden Kritik an der Verfassung der *Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte* war diese in den Augen der Arbeitskreisgründer, die alle Mitglieder der Gesellschaft waren, der wichtigste Partner für eine ständige Zusammenarbeit. Der frisch gewählte Sprecher des Arbeitskreises unterrichtete den Vorsitzenden der Geschichtsgesellschaft umgehend von der Gründung des Arbeitskreises. Der stellvertretende Sprecher übernahm die Aufgabe, in der Jahresversammlung 1978 den Mitgliedern der Gesellschaft zu erklären, warum der Arbeitskreis gegründet worden war. Die Zusammenarbeit zwischen beiden Einrichtungen wurde dadurch institutionalisiert, daß die Mitgliederversammlung die Arbeitskreismitglieder I. Momsen und K. D. Stevers zusätzlich in den Vorstand wählte, daß die Geschichtsgesellschaft nominell Mitherausgeber der neuen Schriftenreihe *Studien* wurde und daß sie dem Arbeitskreis einen regelmäßigen Zuschuß zu den Kosten seiner Arbeit gewährte. Die weitere Entwicklung des Arbeitskreises soll hier nicht geschildert werden. Wer sich für sie interessiert, findet sie in den Hefen des *Rundbriefs* gut dokumentiert. Er wird dort neben Höhen auch Tiefen erkennen oder, wirtschaftsgeschichtlich ausgedrückt, außer Konjunkturen auch Krisen. Insgesamt ist es wohl doch eine Erfolgsgeschichte, wenn man die stattliche Reihe der

Studien, die noch größere Zahl der Tagungen, die *Quellen zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins*, die *Kleinen Schriften des Arbeitskreises für Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins*, die *Rundbriefe* und die zahlreichen Projekte und Colloquien in Betracht zieht. Während dem Arbeitskreis zunächst Mißtrauen seitens eines Teils des Vorstands der Geschichtsgesellschaft entgegen- schlug, hat dann doch seine tatsächliche Arbeitsleistung überzeugt. Die Mitarbeit einzelner Arbeitskreismit-

glieder im Vorstand der Gesellschaft, ihre führende Rolle beim *Historischen Atlas Schleswig-Holstein* und die gemeinschaftliche Herausgeber- schaft der *Studien* ließen Zusam- menarbeit und gegenseitige Akzep- tanz wachsen, so daß heute mancher meint, der Arbeitskreis sei ein Ar- beitskreis der Geschichtsgesellschaft. Das Klima in der Landesgeschichts- forschung hat sich in den letzten 25 Jahren deutlich verändert, was sicher nicht ausschließlich ein Verdienst des Arbeitskreises ist. Immerhin hat er daran mitgewirkt.

